

FOTOGRAFIE „Vom Verschwinden und Erscheinen“
Gefühlte Unschärfe

„Eintagswesen! Was ist einer, was ist einer nicht? Eines Schattens Traum / ist der Mensch.“ Die Kuratorin Dr. Marie Christine Jádi stellt ihrer Ausstellung in der Alfred Ehrhardt Stiftung Worte des Dichters Pindar voran und setzt Sie trefflich um. „Vom Verschwinden und Erscheinen – Über das Ephemere in der Fotografie“ führt die Spannung von Anwesenheit und Abwesenheit, von Leben und Tod vor, die aus Fähigkeit der Fotografie resultiert, scheinbar den Moment einfangen zu können. Das Thema schließt aber auch jenes technische Wunder ein, wenn das (analoge) Bild wie von Zauberhand auf dem Fotopapier erscheint.

Den Blick unscharf zu stellen, bewusst oder unbewusst, beim Hinübergleiten in andere Welten, in den Schlaf, den Traum, das vermag das Auge des Künstlers, wie das des Betrachters. Die Möglichkeiten dazwischen lotet die Ausstellung wunderbar aus. Das Auge als Objektiv, aber auch als Fenster zur Seele ist das andere große Thema. Durch diese Grenze zwischen Drinnen und Draußen dringt mal der Schatten von sonnenbeschienenem Blattwerk wie bei Ida Pimenoff, mal die Ahnung vom kriegszerstörten Hamburg wie bei Alfred Ehrhardt. Die Bilder dringen aber nicht allein durch die Augen, sondern überraschenderweise auch durch die Ohren. Erstaunlich, die dröhnende Stille der Schneebilder von Donata Wenders (Abb., oben) oder die schreienden Pyrographien von Helena Petersen, bei denen das Fotopapier vom Mündungsfeuer eines Schusses belichtet wird (unten). Der Nachhall des kürzesten Moments. Ein Glück, dass Licht schneller ist als der Schall. **INGOLF PATZ**

— Alfred Ehrhardt Stiftung,
bis So 9.9., Di-So 11-18 Uhr,
Do 11-21 Uhr, Eintritt frei

